

Geschäftstelefon:Santiago,
MERCED 673.

Postfach 3479.

Fernsprecher:

Schriftleitung 2685.

Verwaltung 1303.

Telegramm-Adresse
WELZEITUNG.

Verschmolzen mit der „Deutschen Presse“.

Deutsche Zeitung

für Chile

Preis der Nummer

20 ct.

Bezugspreis:

Jährlich.....\$ 40.—

Halbjährlich.....21.—

Vierteljährlich.....12.—

Monatlich.....4.—

Für Südamerika.....45.—

» Deutschland.....55.—

Eigentümer und Leiter: Dr. Paul Oestreich.

NUMMER 2680

SANTIAGO, MITTWOCH DEN 14. APRIL 1920

XI. JAHRGANG

Zur Internationalen Lage

Paris, 14. April.—Matfi glaubt zu wissen, dass Millerand und Lloyd George vor der Konferenz von San Remo eine Begegnung hatten werden. (Havas).

Paris, 14. April.—Nach dem Petit-Parisien ist die italienische Regierung zwar im Prinzip mit dem Protest Englands gegen Frankreichs Vorgehen im Rheingebiet einverstanden gewesen, hat aber die Form des Protestes nicht gebilligt und abgelehnt, sich ihm anzuschließen.

Rom, 14. April.—Nach der Zeitung Epoca soll ein Abkommen zwischen Italien und England über die türkische Frage und die kolonialen Kompensationen beschlossen sein. Ein direktes Abkommen zwischen Italien und Serbien soll unmittelbar vor dem Abschluss stehen. (Havas).

London, 13. April.—Die Presse ist allgemein erfreut darüber, dass die Schwierigkeiten zwischen Frankreich und England beseitigt sind.

London, 13. April.—Die Erklärung Bonar Law's im Unterhaus zum englisch-französischen Konflikt deutet an, dass man auf die unverstärkte Erhaltung des Bündnisses hoffen darf, da der Zwischenfall tatsächlich als erledigt betrachtet wird.

Rom, 14. April.—Der Minister hat die Fragen, die in San Remo behandelt werden sollen. (Havas).

Rom, 13. April.—Die Wiederöffnung der Kammer ist auf Anfang Mai verschoben worden, um Zeit für die Konferenz in San Remo zu lassen.

Erklärung Millerands.

Paris, 13. April.—Millerand erschien heute vor der Deputiertenkammer und setzte auseinander, wie es zur französischen Besetzung der deutschen Städte gekommen sei. Alle Alliierten seien antwortend davon in Kenntnis gesetzt worden, dass Frankreich gegen den Einmarsch der deutschen Truppen im Ruhrgebiet sei. Wenn Frankreich eine Vertragsverletzung zugelassen hätte, so hätte es sich selbst die einzige Waffe zerstört, die es in Händen habe, denn welche Garantien hätte Frankreich ohne die Besetzung der deutschen Städte dafür gehabt, dass die deutschen Truppen nach Erfüllung ihrer Aufgabe auf dem neutralen Gebiet wieder abziehen? Dann sagte Millerand: „Sowohl Grossbritannien wie Frankreich geben sich Rechenschaft von der Notwendigkeit einer Verständigung zur Lösung der noch schwebenden Probleme bezüglich Deutschlands und anderer Teile der Welt. Es ist mir sehr angenehm, der Kammer mitzuteilen, dass nach einem ehrlichen Meinungsaustausch beide Regierungen darin einig sind zu erklären, dass wenn es eine Meinungsverschiedenheit über die hinsichtlich der jüngsten Fragen zu ergreifenden Massnahmen gegeben hat, beide in weitem Masse die Notwendigkeit einer intimen und herzlichen Verständigung über die Lösung der noch schwebenden schweren Fragen anerkennen.“ Dann ludigte Millerand Belgien, was begeisterten Beifall auslöste.

Zur weiteren Knebelung Deutschlands.

Paris, 13. April.—Die Kriegsmi-nister von Frankreich und England Lefevre und Churchill, haben gestern über die technische Ausführung des Versailler Vertrages beraten sowie die Auslieferung und Vernichtung des deutschen Kriegsmaterials, besonders der Artillerie in Frage kommt. Anwesend waren Marschall Foch, General Weygand, Generalmajor Buat und der englische Generalmajor Sackville West. Man gelangte zu einer völligen Verständigung und beschloss u. a., die Zahl der französischen und englischen Kontroll-offiziere in Deutschland zu vermehren.

Paris, 13. April.—Zur diplomatischen Lage veröffentlicht die Agencia Havas eine Information,

worin es heisst, man sei an der Schwelle der Verständigung zwischen den Regierungen Frankreichs und Englands. Die Unterhaltung zwischen Millerand und dem englischen Botschafter Derby sei voll befriedigend verlaufen, was das deutsche Gesuch angeht, die Frist für die Verringerung des deutschen Heeres, die am 10. April abgelaufen war, zu verlängern, so werde dieses Gesuch von der alliierten Kontrollkommission geprüft werden und dann Gegenstand der Beratungen der Konferenz von San Remo werden.

Wiegand über die Pläne der Foch-Partei.

Köln, 13. April.—In den bürgerlichen und militärischen Kreisen der hiesigen Nordamerikaner ist man der Ansicht, dass die energische Note Englands im Zusammenhang mit der Stellungnahme der Washingtoner Regierung die Pläne der leitenden französischen Militärs durchkreuzt hat, nach der Besetzung Frankfurts ins Ruhrgebiet einzumarschieren. Köln, ist nicht nur mit den politischen und militärischen Ereignissen der Städte der Rheingrenze in engster Berührung, sondern auch besser über die Vorgänge in Mitteleuropa unterrichtet als Paris und London. Alle Nachrichten, die hier seit der Besetzung Frankfurts eingetroffen sind, sagen übereinstimmend, dass die führenden französischen Militärs zur Besetzung des Ruhrgebiets treiben und dass Pläne dafür schon ausgearbeitet sind. Zwei Tage lang hatten die Franzosen Verstärkungen herangeführt und ihre Truppenzüge lebten sich in der Richtung auf Bonn, während die Belgier in der Richtung auf Malmédy und Eupen in Bewegung sind. Ein hoher nordamerikanischer Offizier hat auf Grund von vertrauenswürdigen Nachrichten aus nordamerikanischen Kreisen seine Überzeugung ausgesprochen, dass die französischen Militärs, falls nicht ingedehnt, was dazwischen kommt, das Ruhrgebiet besetzen und damit die Welt vor eine vollendete Tatsache stellen wollen wie sie es mit der Besetzung Frankfurts gemacht haben. Derselbe Offizier sagte, die Bewegung der französischen und belgischen Truppen hätte keine andere Bedeutung. Die Bemerkungen der Franzosen über die Sympathien der nordamerikanischen Offiziere und Soldaten zu gewinnen, hat ein wenig ermunternden Erfolg für sie gehabt, denn überall erklärt man, dass Frankreich einen schweren Irrtum begangen hat.

Köln, 13. April.—Der Polizeipräsident gibt bekannt, dass 900 Rote, die sich der kölnischen Polizei ergaben hatten, nach dem nichtbesetzten deutschen Gebiet geschickt werden, da die deutschen Behörden Straffreiheit angeboten hatten.

Genf, 13. April.—Die sozialistische Münchener Post veröffentlicht eine sensationelle Note über eine angebliche Verschwörung der bayrischen Junker, in einer Sitzung hätten die Verschwörer darüber beraten, ob sich nicht Süddeutschland von Norddeutschland zu trennen habe und ob mit Frankreich ein Angriff auf Preussen zu vereinbaren sei. Hauptmann Bertold hat gegen diesen Gedanken gesprochen, die Bayern würden nur das Schicksal von Koltshak und Denkin erleben, ein neuer Krieg mit Frankreich sei unvermeidlich und stelle nahe bevor und deshalb müsse Deutschland einzig bleiben. Diese Meinung sei von mehreren anderen Offizieren und Politikern unterstützt worden.

Amerongen, 13. April.—Die Kaiserin besuchte gestern Doorn. Obgleich sie infolge ihrer Herzkrankheit während der letzten Monate stark gelitten hat, scheint doch keine unmittelbare Gefahr für ihr Leben zu bestehen.

Wie die Türkei gebändigt wird.

Konstantinopel, 13. April.—Der Sultan setzt allen seinen Einfluss ein, um die nationalistische türkische Bewegung in Kleinasien zu unterdrücken. Der neue Scheik ul Islam, der höchste Geistliche, hat den Heiligen Krieg gegen die Nationalisten verkündet. Auf Befehl des Sultans wurde ferner die Kammer von türkischem Militär gewaltsam geschlossen. Binnen vier Monaten sollen Neuwahlen stattfinden. Die meisten Mitglieder der aufgelösten Kammer sind Nationalisten und befinden sich schon längere Zeit in Angora, wo das Hauptquartier von Mustafa Kemal Pascha, dem Nationalistenführer, ist. Die Abgeordneten haben sich dort als neues Parlament erklärt. Der Scheik ul Islam des vorigen Kabinetts, der bei den Nationalisten in Angora ist, hat einen Altsenatsbeschluss gegen den jetzigen Sultan erlassen und den Erlass des neuen Konstantinopeler Scheiks ul Islam für ungültig erklärt, sodass namentlich im Islam auch der Streit um die höchste religiöse Autorität herrscht.

Konstantinopel, 13. April.—Der Sultan wird voraussichtlich demnächst das Kabinett durch Dekret ermächtigen, den Friedensvertrag mit den Alliierten zu ratifizieren.

Irland und seine Henker.

Dublin, 13. April.—Der Generalstreik wegen der Misshandlung der politischen Gefangenen ist fast vollständig, nur im Norden Irlands verkehren noch einige Eisenbahnzüge. Vor dem Gefängnis von Mountjoy betet eine grosse Volksmenge für die Hangersträcker. Der Sinnfeiner, der Erzbischof von Dublin erklärte, nach menschlichem Ermessen stehe Irland unmittelbar vor einer schrecklichen Katastrophe. Der englische Diktator von Irland, Lord French, ist abgelehnt, den Bürgermeistern und den Grafschaftsrichtern, die mit ihm wegen der Gefangenen sprechen wollten, zu empfangen.

London, 13. April.—Im Unterhaus wurden die Vorgänge in Irland besprochen. Bonar Law bestätigte, dass viele Verhaftete im Gefängnis saessen, ohne formelle Anklage und ohne Prozess. Die augenblickliche Lage Irlands mache es nötig, das Leben der Bürger zu schützen und Verdächtige festzunehmen, auch wenn keine Beweise gegen sie vorlägen.

London, 13. April.—Der nordamerikanische Gesandte hat auf eine telegraphische Bitte des Bürgermeisters von Dublin, zu Gunsten der irischen Gefangenen eingreifen zu wollen, geantwortet, er könne für andere als nordamerikanische Bürger nichts tun.

Deutschland.

Berlin, 13. April.—Eine amtliche Kundmachung erwähnt den französischen Plan, einen Pufferstaat auf dem rechten Rheinufer zu schaffen. Der Vorwärts und die Deutsche Tageszeitung verurteilen eine solche amtliche Bemerkung, der Vorwärts meint sie sei unzulässig und übertrieben.

Köln, 13. April.—Der Polizeipräsident gibt bekannt, dass 900 Rote, die sich der kölnischen Polizei ergaben hatten, nach dem nichtbesetzten deutschen Gebiet geschickt werden, da die deutschen Behörden Straffreiheit angeboten hatten.

Genf, 13. April.—Die sozialistische Münchener Post veröffentlicht eine sensationelle Note über eine angebliche Verschwörung der bayrischen Junker, in einer Sitzung hätten die Verschwörer darüber beraten, ob sich nicht Süddeutschland von Norddeutschland zu trennen habe und ob mit Frankreich ein Angriff auf Preussen zu vereinbaren sei. Hauptmann Bertold hat gegen diesen Gedanken gesprochen, die Bayern würden nur das Schicksal von Koltshak und Denkin erleben, ein neuer Krieg mit Frankreich sei unvermeidlich und stelle nahe bevor und deshalb müsse Deutschland einzig bleiben. Diese Meinung sei von mehreren anderen Offizieren und Politikern unterstützt worden.

Amerongen, 13. April.—Die Kaiserin besuchte gestern Doorn. Obgleich sie infolge ihrer Herzkrankheit während der letzten Monate stark gelitten hat, scheint doch keine unmittelbare Gefahr für ihr Leben zu bestehen.

Senegalneger vor dem Goethehaus.

Berlin, 13. April.—In der heutigen Sitzung der Nationalversammlung protestierte der Präsident Fehrenbach energisch gegen die interalliierte Kommission, welche die obersteinsten Abgeordneten anwesenden in der Versammlung verhindert habe. Der Präsident des Ministeriums Meukler sprach gegen das französische Vorgehen im Rheingebiet. Senegalneger seien jetzt in Frankfurt einquartiert und ständen Wache vor dem Goethehaus.

Krawall in der Berliner Börse

Berlin, 13. April.—Die Börse verwandelte sich gestern in eine wahre Hölle, als bekannt wurde, dass das deutsche Privatgüteramt im alliierten Ausland gemäss dem Friedensvertrage ausgeliefert werden. Der Kurs schwankte wild, Geschäftsabschlüsse waren unmöglich und die Mäcker beschimpften die Regierung. Die Vorstandsmitglieder der Börse wurden angegriffen. Trotz der Mahnungen des Direktors der deutschen Bank, Herrn Mankiewicz, entstand ein furchtbarer Tumult, sodass die Börse den ganzen Tag geschlossen bleiben musste.

Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 23. Februar.—Der soeben veröffentlichte Gesetzentwurf für die Schaffung eines Reichswirtschaftsrates hat allgemeine Billigung gefunden. Dieser Rat, in dem nach Artikel 165 der Verfassung alle Berufe zur Förderung der Landwirtschaft, der Industrie, des Handels und des Handwerks vertreten sein sollen, hat die Aufgabe, die wirtschaftlichen Bedürfnisse Deutschlands zu prüfen und zu bearbeiten.

zu bearbeiten und die Nationalversammlung zu beraten. Der Rat soll aus 200 Mitgliedern bestehen, von denen 22 durch die Regierung ernannt werden. Von den Berufsorganisationen gewählt werden, 46 Vertreter der Land- und Forstwirtschaft, 46 Vertreter der Industrie, 30 Vertreter des Handels, des Bank- und Versicherungswesens, 20 Vertreter der Verbraucher, 14 Vertreter des Verkehrswesens, 12 Vertreter der Angehörigen der Regierung, 12 von der Regierung ernannte Vertreter und 10 vom Reichsrat ernannte Vertreter.

ITALIEN.

Rom, 13. April.—In Placencia versuchten nach einer Rede des Anarchisten Malatesta die Teilnehmer der Volksversammlung Straßendemonstrationen. Truppen versperrten ihnen den Weg und schossen, als die Massen mit Gewalt vorgehen wollten. Ein Arbeiter wurde getötet, mehrere wurden verletzt.

Oesterreich.

Wien, 14. April.—Die Zeitungen erörtern die Revision des Vertrages von Saint Germain und sagen, Italien werde die Angelegenheit auf der Konferenz von San Remo vorbringen. (Havas).

Rom, 14. April.—Der österreichische Kanzler Renner ist nach Wien zurückgekehrt. (Havas).

Nordamerika.

Washington, 13. April.—3.000 Kommunisten, die in der letzten Zeit verhaftet worden sind, werden dem Landes verwiesen. Weitere 2000 wurden gesucht, ohne dass man ihrer bisher hätte habhaft werden können.

Der Eisenbahnerstreik.

New York, 13. April.—Tausende von Technikern, wie Studenten, Ingenieure usw. haben sich angeboten, den Eisenbahnverkehr wieder herzustellen. Einige Nationalisierungsmittelzüge sind schon gefahren.

New York, 13. April.—Die Generalstreikbewegung nimmt zu, der Eisenbahnverkehr in New York ist völlig still gelegt. Die Regierung in Washington hat nur folgende Veröffentlichung: Die Regierung studiert den Streik und wird handeln, soweit es nötig ist.

Mexiko.

Nogales, 13. April.—Es heisst, dass der Kommandant der Bundes-truppen im Nordbezirk, General Diez, dem Gouverneur von Sonora, Huerta, und dem General Calles ein Ultimatum überreicht hat mit der Androhung, militärisch einzuschreiten, wenn Sonora nicht sofort sich der Verfassung der mexikanischen Konföderation unterwerfe.

Chile.

Deutsche Aus- und Durchfahrverbote.

Die Handelskammer zu Berlin hat zu ihrer Veröffentlichung „Deutsche Aus- und Durchfahrverbote“, 7. Auflage, einen Nachtrag 1 herausgegeben, der die seither bekannt gegebenen Änderungen und Ergänzungen berücksichtigt. Besonders ist die Neuordnung der folgenden wichtigen Warengruppen berücksichtigt: Eisen- und Stahlwaren, Fahrzeuge, Glaswaren, Küchengeräte, Lederwaren, Spinnstoffe, Steinwaren, Tonwaren, Abdrücke des Nachts und des Hauptverkehrszeichens. Der Nachtrag ist im Büro der Handelskammer zu Berlin, 02. Klosterstrasse 41, bezogen werden.

Die Propagandakommission fuer die Kandidatur Alessandri.

hat sich gestern hier in Santiago wie folgt gebildet: Ehrenpräsidenten Hector Arancibia Laso, Luis Aldunate und Juan Araya Escob.

Präsident Roberto Parrague, Kassierer Ricardo Quijada. Schriftführer: Pedro Gandulfo Guerra, Francisco A. Ramirez. Beisitzer: Dario Salazar, Julio Bustos, Julio Rios, Miguel Castro, Alberto Guerra, Domingo Garfias, Miguel Alvarez, Luis Castillo und Arturo Hugo.

Vom Militärprozess.

Die Rechtsanwälte der angeklagten Offiziere sind sofort an das Studium der Anklageschrift des Generals Hurtado Wilson gegangen, der bekanntlich Todesstrafe oder andere schwere körperliche Strafen gegen 27 höhere Offiziere wegen umstürzlerischer Verschwörung beantragt hat.

Der neue päpstliche Nuntius

wird am Freitag nachmittag 3 Uhr vom Präsidenten der Republik in Antrittsaudienz empfangen werden.

Eine Abordnung von Araucanern

aus Victoria ist in Santiago eingetroffen. Sie will die Neuvermessung ihrer Ländereien und Befreiung von der Besitzsteuer nachsuchen.

Tocopilla

Die Lage in Tocopilla wird als bedenklich betrachtet, dort sind achtzig umstürzlerischer Agitation beschuldigte Personen verhaftet. Die Arbeiter wollten sie aus der Polizeigewalt befreien. Gestern morgen 5 Uhr ist das Torpedoboot Condell mit Infanterietruppen von Iquique nach Tocopilla aufgefahren.

Zurückhaltung bei den Wahlen

hat der höchste Gerichtshof durch einen Runderlass an die Appellgerichte alle richterlichen Beamten in Erinnerung gebracht. Diese Beamten hätten sich der Wahltagation fern zu halten, es sei aber dem höchsten Gerichtshof bekannt geworden, dass mehrere Richter politischen Versammlungen beigewohnt hätten.

Rancagua von Kosmos gecharter?

Wie die Ultimas Noticias von gestern schreiben, beabsichtigt die Kosmosgesellschaft den Verkehr zwischen Hamburg und der südamerikanischen Westküste mit gecharterten Dampfern wieder aufzunehmen. Als erster dieser gecharterten Dampfer sei das Transportschiff der chilenischen Flotte „Rancagua“ bereits von Hamburg abgegangen und werde Ende Mai in Valparaiso eintreffen.

Santiago.

Deutsche Sing-Akademie.

Hierdurch erlaubt sich der Vorstand die verehrten Mitglieder nochmals darauf aufmerksam zu machen, dass die nächste Gesangsübung morgen, Donnerstag, dem 15. April, abends 9 Uhr im grossen Saale des Deutschen Vereins, Calle Central 1049 stattfinden wird. Neuanmeldungen werden daselbst entgegengenommen.

Stiftungsfest des Frohsinns.

Für das Stiftungsfest des Frohsinns anlässlich des 35jährigen Bestehens des Vereins am kommenden Sonntagabend ist folgendes Programm festgesetzt worden:

I. TEIL.

1.) „Hochzeitsmarsch“ aus: „Sonnenachtraum“ v. Mendelssohn, für Klavier zu vier Händen. (Carola Gaedecke u. Fr. Rossig.) — 2.) Das treue deutsche Herz, Julius Otto. (Maennerchor.) — 3. Heil dir, mein Vaterland! v. P. Gaedecke. (Dichtung gesprochen vom Verfasser.) — 4. Cavatine v. Raff. (Solo für Violine: Herr Fritz Wolff.) — 5. Begrüssungs-Ansprache, Herr Adolf Schlack. — 6. Das Wandern, v. Zöllner. (Maennerchor.) — 7. Zwei Arien für Bass: a) Arie des Rocco a. d. Oper „Fidelio“ Beethoven. b) Warnung v. Mozart Herr Gaedecke. — 8. a) Stadt und Land v. Maxstadt. b) „Nu grade nicht“ v. Otto Reutter. Humoristische Kostümvortrage. (Herr Malwald.) — 9. „Hört ihr nicht den Ruf erklingen?“ (Saengermarsch für Maennerchor.)

II. TEIL.

10. Wenzelmarsch v. Franz v. Suppe. (Carola Gaedecke u. Fr. Rossig.) — 11. Der Raritensammler (Heitere Solo-Scene). Herr Gaedecke. — 12. Eine komische Verwechslung. (Personen: Kraft, Gasthofbesitzer; Dr. Santenberg, Philosoph, Verlobter von Krafts Tochter; Forsch, Kellner; Ort: im Garten des Gasthauses, „Zur Wolfs-schlucht“.)

ten des Gasthauses, „Zur Wolfs-

schlucht“.)

—Hierauf findet die Verlosung statt. Daran anschliessend Tanz und gemuetliches Beisammensinn.

Mitglieder und Damen haben freien Zutritt, eingeführte Gäste haben ein Eintrittsgeld von 5 Pesos zu bezahlen.

Colin Ross.

Im grossen Saal des deutschen Vereins „Frohsinn“ hat gestern vor ungefähr 200 Zuhörern Herr Dr. Colin Ross seinen politischen Vortrag, betitelt „Was wird? Deutsch-lands Gegenwart und Zukunft, gehalten. Wegen der besonderen Umstände und wegen der betröflichen Persönlichkeit des Herrn Ross in einem Teil der deutschen Kolonien herrschenden Meinungsverschiedenheiten haben wir im nachstehenden eine möglichst ausführliche Inhaltsangabe des Vortrages.

Zunächst begrüsste der Vorsitzende des Vereins Frohsinn, Herr Schlack, die Erschienenen und den Redner, den zu hören viele interessiert seien, da er ja auch mit der deutschen Regierung in Verbindung stehe, der Verein habe bisher nicht Politik getrieben und wolle es auch durch nichtweise Überlassung des Saales zu diesem Vortrag nicht tun.

Herr Colin Ross fuhrte dann ungefähr folgendes aus:

Ursprünglich war ein Vortrag über die Einwanderungsfrage geplant, aber auf Bitten aus der deutschen Kolonie heraus habe ich mich entschlossen, über die politische Lage drueben und ueber die Zukunftsaussichten zu sprechen.

Dass ein Widerstand gegen die, von mein Vortrag in der deutschen Kolonie besteht habe ich nicht nach dem Erscheinen der Anwesenden erfahren. Wenn ich den Aufforderungen nachkomme, so geschieht es nicht, um jemand zu meiner Auffassung zu bekehren, sondern, damit ich denke, dass hier, wo der monarchistische Gedanke hervortritt, ein interessanter, auch einmal einen zu hören, der auf konträren Standpunkt steht. Ausserdem wäre es doch sozusagen eine politische fuer Machtenpensionate, wollte man die Augen verschliessen vor dem Wandel, der sich nicht nur in Deutschland, sondern in Europa abspielt und glauben, die Politik fern halten zu können. Um keinen Zweifel zu lassen, erkläre ich, dass ich Sozialdemokrat bin, mir ist die Mentalität der Auslandsdeutschen nicht fremd, ich begrüße und habe mir, als ich noch drüben war, bereits vorgestellt, dass sie hier infolge der Hitze der Elemente auf dem Standpunkt aus der Zeit vor 1914 stehen geblieben sein würden. Aber deswegen will ich zu ihnen sprechen, als einer, der mit ihnen darinnen gestanden hat, damit Sie sich ein klareres Bild machen können davon, warum die Revolution gekommen ist. Als der Krieg ausbrach ging fast ausnahmslos das ganze deutsche Volk mit Begeisterung und Todesmut in den Kampf. Das hielt an Wochen, Monate, Jahre lang. Was das deutsche Volk auf der Front und hinter der Front während des Krieges geleistet hat, uebertrifft alles bisher Dagewesene. Es hat nicht nur einen Kampf stand, gegen eine grosse Uebermacht geführt, sondern es hat auch gehungert und entbehrt, nicht Tag lang, nicht Wochen lang, das ist gar nicht, sondern Jahre lang. Die meiste Nahrung bestand aus Suppen, was man drüben sich zu essen glücklich schaezten konnte, das wurde man hier mit Brod bezeichnen. Brot, wie es drueben gegessen werden musste, würde man hier keinem Hund vorwerfen. (Wen das nicht miterlebt hat, wer all die Jahre unser Volk nicht gesehen hat, der versteht den Wandel nicht, der kann die ueberlieferten Anschauungen nicht so schnell loswerden, der begreift nicht das Neue, das sich empordraengt. Es geht nicht an, einfach zu sagen, die sozialistische Revolution habe das Heer von hinten erdolcht, wenn man bedenkt, dass es dasselbe Volk ist, das 1914 in so festem Glauben an seine gute Sache in den Krieg zog. Sozialistische Agitation ist nicht der Grund gewesen. Ich bin die ganze Kriegsjahre an allen Fronten auf allen Kriegsschauplaetzen zuerst als aktiver Offizier und dann wegen Feldunfähigkeit als Offizier der Nachrichtenabteilung der obersten Heeresleitung gewesen. Ich habe mit den Mannschaften verkehrt und nichts von sozialistischer Agitation bemerkt. Wenn Angehöriger der unabhaengerigen Sozialisten sich nehmen fuer die Revolution schreit seit 1916 im Heer agitiert zu haben, so ist das nicht so ernst zu nehmen, sie wollten, als die Revolution siegte, etwas aufzuweisen haben, damit sie auch in die Führung hineinkamen. Es ist doch auch kaum anzunehmen, dass die

oberste Heeresleitung von einer sozialistischen Agitation an der Front gar nicht gestört haben sollte. Bis zur grossen Frühjahrsoffensive von 1918 ging auch alles gut. Die Begeisterung dieser Zeit ist nur mit der vom August 1914 zu vergleichen. Der geniale Ludendorff, dessen Pläne stets von unvergleichlicher, ja phantastischer Kühnheit gewesen sind, hatte alles sorgfältig vorbereitet. Truppen und Volk waren von Begeisterung erfüllt wie im August 1914, glaubten sie doch, wie die oberste Heeresleitung es hatte verbreiten lassen, dass mit dieser letzten Kraftanstrengung der Sieg errungen werden würde und dass dann der Frieden käme. Sie konnten sich nicht vorstellen, welche Bedeutung das Wort Frieden gehabt hat. Vielleicht haben die im Hauptquartier informierten Zeitungsberichterstatter die Stimmungsmache noch übertrieben und noch viel mehr, als die Heeresleitung es wollte, behauptet, dass das Heer es schaffen würde, das Nordamerikaner nichts bedeuten. Ich weiss, was andere Ansicht und vom ersten Augenblick überzeugt, dass das nordamerikanische Eingreifen sehr viel, ja die Entscheidung des Krieges bedeute. Als nach den grossen taktischen Erfolgen der Frühjahrsoffensive, die leider keine strategischen waren, die Offensive an der Marne fehlgeschlag, weil die Franzosen alles vorher wussten, da brach mit einem Schlage der Kriegswille zusammen, das Vertrauen zur höchsten Heeresleitung wurde tief erschüttert. Als ich mit Oberst Reinhardt, dessen 11. bayrische Division, eine der tapfersten des ganzen Heeres, durch einen Tankangriff überraschend übermannt worden war, vom Schlachtfeld im Automobil zurückfuhr, kamen an uns die zur Hilfe entsandten Truppenteile vorbei, die Offiziere mit verbliebenen Gesichtern grüsten nicht und aus den Reihen erklangen Rufe wie: Ihr lauft zurück und wir müssen ins Feuer, aber kein Offizier schritt ein, auch die Stabsoffiziere nicht, auch Oberst Reinhardt nicht, der spätere Kriegsminister. Dann kam der englische Durchbruch bei Amiens, den Ludendorff dies als der genannt hat. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, dass Truppenteile versagt haben sollen. Ich war tief erschüttert von dem, was ich in der Front erlebt hatte und eilte damals, ohne um Urlaub zu bitten, nach Berlin, um meinem Vorgesetzten, Oberst von Haefen, dem Leiter der Nachrichtenabteilung und intimen Freund Ludendorffs persönlich Bericht zu erstatten. Man fragte sich, wo denn weiter gekämpft werden solle. Warum nicht der Verständigungsfrieden komme, und ich überlasse Ihnen das Urteil über mein eigenmächtiges Vorgehen.

Meine Absicht war, der obersten Heeresleitung den ganzen Ernst der Verhältnisse an der Front zur Kenntnis zu bringen. Um ganz aufzuklären, warum die Stimmung an der Front versagte, musste ich auch auf die Missstände hinweisen, die es im Heer gegeben hat, im Verhältnis zwischen Offizier und Mann usw. Aber ich will heute nicht weiter darauf eingehen. Sie sind jedenfalls vorhanden gewesen. Nach dem Verlauf der Monate August, September und Oktober konnte es garnicht anders kommen als dass die Revolution ausbrach. Ich habe mich damals gefragt, ob mein Platz vor der Barrikade oder auf der Barrikade sei, auch in mir war inzwischen ein Wandel vorgegangen und ich habe meinen Platz auf der Barrikade gewechselt. Sie moegen das verurteilen. Das alte System hatte ja gar keine Verteidiger mehr. Ein hoher Offizier sagte mir, das schmerzlichsste sei ihm, zu sehen, dass die Offiziere sich die Achsenstücke herunterschneiden liessen, ohne zu sterben, und nach Hause gingen und Zivil anzogen. Auf der Flotte ist nur ein Kommandant bei der Verteidigung der Flotte gefallen. Wir andern Offiziere aber, die wir auf die Barrikade getreten sind, haben wenigstens etwas dazu getan das Chaos abzuhalten. Unsere Arbeit im Vollzugsausschuss des Arbeiter- und Soldatenrates ist nicht gänzlich zwecklos geblieben und Sie können mir glauben, manche andere Offiziere, bis zu Ludendorff hin, auf, haben an mich Briefe mit der Bitte um Passes des Vollzugsrates zur Flucht ins Ausland geschrieben.

Und nun, was wird die neue Zeit, das neue Deutschland bringen? Wenn ich ein Zauberer wäre und könnte den Vorhang von der Zukunft wegziehen, so würde es doch niemand glauben, jeder würde nur mit seinen Augen sehen und mit seinen Vorurteilen. Aber es lässt sich doch die künftige Entwicklung auf Grund dessen, was man jetzt schon sieht, erraten und da finden wir vielleicht den Boden, auf dem wir zum Heile für unser deut-

sches Volk uns verständigenden können. Es dürfte ziemlich gleichgültig sein, ob wir jetzt eine klerikale, demokratische oder sozialdemokratische oder sonst irgendwelche Regierung haben, denn tun können sie allesamt nichts, das verhindern die Alliierten und der ungeheuerliche Versailler Vertrag. Unbedingt aber muss die auswärtige Politik der innern vorangestellt werden, wenn das deutsche Volk aus dem Sumpf und Schlamm, in dem es sich gegenwärtig befindet, wieder herauskommen soll. Und da zeigen sich drei Möglichkeiten. Die einen fordern, dass sich alle um den monarchistischen Gedanken scharen und schliesslich mit Waffengewalt den Versailler Vertrag zerschlagen. Jedoch, ganz abgesehen von allen andern Fragen, wir haben keine Waffen mehr, das französische Heer ist so überlegen, dass es in kurzer Zeit ganz Deutschland niederschlagen kann. Aber der Monarchismus ist sogar eine direkte Gefahr, das hat der Staatsstreich Kapps gezeigt; Kapp leugnet zwar, dass er die Monarchie habe wiederherstellen wollen und behauptet, er habe nur die Demokratie verfochten, aber die Franzosen glauben ihm nicht, und deswegen haben sie jetzt deutsche Städte besetzt und es ist der deutsche Militarismus, der sie zu ihrer Feindschaft gegen uns veranlasst. Diese Möglichkeit ist also auszuschalten. Die zweite Möglichkeit ist die Erfüllung des Vertrages, so weit es irgend in unseren Kräften steht, um dann darauf zu hoffen, dass die Alliierten ein Einsehen haben und die Bedingungen vernünftig abändern werden, denn sie müssen doch begreifen, dass sie früher oder später selbst schwer leiden würden, wenn das deutsche Volk zu Grunde ginge, ganz Europa sei ein Wirtschaftskörper, es könne nicht ein Glied verstümmelt werden, ohne dass der ganze Körper darunter leide. Ich glaube auch an diese Möglichkeit nicht, ich bin überzeugt, dass nach dem furchtbaren himmelschreienden Betrug, der durch den Verrat am Wilsonprogramm und durch den Versailler Vertrag begangen worden ist, die grosse Mehrheit des deutschen Volkes, kein Deutscher noch irgendwelches Vertrauen zu einem Versprechen oder zur Menschlichkeit der Alliierten haben und im Vertrauen auf diese Menschlichkeit leben und arbeiten wird. Die dritte Möglichkeit bietet Russland. Gegen Russland Krieg zu führen ist für Deutschland unmöglich, denn alle sozialistischen Arbeiter ohne Rücksicht auf die Parteien würden in einem solchen Falle mit dem Generalstreik antworten. Dagegen ist ein Zusammengehen mit Russland denkbar, Bolschewismus ist ein Schlagwort. Wir wissen sehr wenig von Bolschewismus, es ist noch vieles im Dunkeln. Als uns Radeck, der Vertreter der russischen Bolschewisten, bei der Revolution 1918 anbot, uns am Rhein vorzuleiten zu helfen, da war das wohl nicht ernst zu nehmen. Die russischen Maximalisten hatten höchstens ein Paradebataillon stellen können und alles andere hatten wir zu leisten gehabt. Aber inzwischen hat sich gezeigt, dass die Bolschewisten oben geblieben sind, ihre Heere haben an allen Fronten gesiegt, auf den Terror allein kann das doch nicht zurückgeführt werden. Lenin und Trotzky müssen grosse Organisationsgenies sein, denn die Russen leben, sie fabrizieren Munition und Waffen. Jetzt also ist ein Zusammengehen mit Russland erwagenswert. Allerdings ist ein Bedenken dabei, der Teufelsfuss knickt ja immer irgendwo heraus. Das deutsche Volk müsste radikalsozialistisch werden, denn gegenwärtig wird es nur fuer schemsozialistisch gehalten. Aber vielleicht kommt man doch zu der Ueberzeugung, dass der Bolschewismus nicht so schlimm ist. Die grosse französische Revolution, der die Menschheit alle modernen Freiheiten verdankt, hat auch nicht bloss die Organe der Guillotine gekannt, sondern auch siegreiche Heere und aufbauende Tätigkeit, und aus den Fieberzuckungen der deutschen Revolution und des Bolschewismus kann, ja muss etwas Gutes herauswachsen. Wir würden bei einem Zusammengehen mit Russland vielleicht einige weitere Teile Westdeutschlands vom Kriege betroffen sehen, aber wir können ja abwarten, ob die französischen Proleten, die gegen den deutschen Militarismus gewiss unter der Waffen zu bringen sind, auch gegen den deutschen Maximalismus kämpfen würden. Der Maximalismus hat überall eine grosse Infektionskraft bewiesen, ich selbst war bei der Frühjahrsoffensive von 1918 gegen Russland, wir glaubten uns alle

und unsere Truppen völlig intakt gegen den Bolschewismus und doch dauerte es nicht lange, da waren unsere Truppen infiziert und zwar so sehr, dass sie für die Westfront nicht mehr brauchbar waren. Auch von den englischen, ja sogar den japanischen Truppen, die gegen die maximalistischen Truppen gekämpft haben, ist bekannt, dass einzelne Abteilungen ihre Offiziere wegjagte. Soldaten- u. Arbeiterregimente gebildet haben und zu den Maximalisten uebergegangen sind. Deutschlands Zukunft ist, dunkel, aber ich bin ueberzeugt, wir werden so wieder hoch kommen und eine bessere und schoenere Zeit herauffuehren, wenn auch nicht fuer uns, so doch fuer unsere Kinder und Enkel.

Ein grosser Teil der Zuhörer sollte dem Redner lebhaften Beifall.

Obwohl in den Ankündigungen des Vortrages eine allgemeine freie Aussprache angekündigt war, eröffnete der Vorsitzende des Vereins Herr Schlack doch nicht die allgemein erwartete Debatte, denn wegen vieler Anwesenden gekommen waren, und zwar weil er die Ankündigung so aufgefasst hatte, dass nach dem Vortrag am Tisch bei einem gemuetlichen Glas Bier ueber das Gehoerte von denen, die da bleibenden wollten, gesprochen werden sollte. Dr. Oestreich, der sich unmittelbar nach dem Vortrag des Herrn Dr. Colin Ross bei Herrn Schlack zum Wort gemeldet hatte, zog sich daher hin zurueck, nachdem Herr Schlack unter dem Beifall wieder eines grossen Teiles der Anwesenden Herrn Colin Ross fuer seinen Vortrag gedankt hatte.

Eine Erwiderung.

Den vorstehenden Bericht habe ich nach einigen gemühten Notizen aus dem Gedächtnis und mit dem ehrlichen Willen, so sinn- und wertgetreu wie möglich zu sein, wiedergegeben. Was mir gestern auszusprechen versagt war, sei kurz hier ausgefüllt.

Wenn irgendwo das hohe Lied von dem Heldenkampf, dem beispiellosen Opfermut und den heroisch getragenen Leiden unseres Volkes auf Widerhall rechnen kann, so ist es hier draussen im Deutsch-Suedamerika. Wir haben unsere Kriegsgedenkteile zu Totenfeiern gestaltet, zu Kundgebungen nicht nur der deutschen Treuen und der unzertrennbaren Gemeinschaft unserer Brüder und Schwestern drüben, sondern auch zur Verkündung des stolzen Bekenntnisses, dass die Unsen in Darben und Leiden gleich gross wie im Siegen seien. Diejenigen, die hier draussen den Krieg innerlich mit erlebt haben, die Angehörige drueben hatten und jahrelang nichts von ihnen hoerten, die haben seltsame Kämpfe und Leiden durchgemacht, von denen sich wahrscheinlich unsere Brüder und Schwestern drueben die sich in Millionen gegenseitig stützen konnten, auch nicht den leisesten Begriff machen. Und wir haben das, was drueben gelitten worden, ist, sogar noch aus Entschiedenheit entstellte Geschichten durch die verleumdende Berichterstattung der Alliierten.

Wir haben hier draussen aber auch wie an dem mächtigen kaiserlichen Deutschland, an dieser gewaltigen Organisation, die korrupte Freiheit in den Krieg ging, ein Heer nach dem andern an ihn zerschellte, wie der Siegeswille und gute Glauben des deutschen Volkes an seine Sache das Uebermenschliche, den siegreichen Kampf fast gegen die ganze Welt zu einer vorher nie für möglich gehaltenen Tatsache machte.

Mit Entsetzen erfahren wir in diesen hier schon 1916 durch die alliierte Berichterstattung, wie Lebknecht und Genossen an der Arbeit waren und Generalstreiks versuchten. Wir erfahren in allen Tagen desephen von den Reichstagsreden gegen die Schutzhafte, die über radikale sozialistische Agitatoren verhängt war, die Rede Dittmanns, des inzwischen durch Selbstmord geendeten Spartakisten, wurde uns damals hierher zum Teil im Wortlaut übermittelt. Wir hoerten seit 1916 nie von einer bürgerlichen Zeitung, ausser der deutschen Tageszeitung, aber täglich mehr selbst von den obskursten sozialistischen Blättern, vom Berliner Tageblatt, von der Frankfurter Zeitung und von Maximilian Harden. Wir hier draussen haben die sozialistische und demokratische Wühlarbeit lange vor dem Beginn bis zum Schluss ahnungslos geliebeten Herrn Colin Ross gesehen und haben uns innerlich der Kolonie 1917, als Bethmann vom Block der Klerikalen, Demokraten und Sozial-

demokraten unter Erzbergers und Scheidemanns Fuehrung gestürzt wurde, als die Friedensresolution von 1917 beschlossen wurde und die deutsche Politik in die Bahnen des von den Russen vorgeschriebenen Friedens ohne Annexionen und Indemnisationen hineingeleitet wurde, ueber Wert und Bedeutung des Parlamentarismus oeffentlich auseinandergesetzt, wobei die grosse Mehrheit die Gefahr des Parlamentarismus fuer den Kriegsausgang klar erkannt hatte. Wir konnten auch Erzberger, den jetzt vor Gericht entlarvten Schieler in seiner Taetigkeit verfolgen und sahen dann Mitte 1918 ihn und die ganze andern Gesellen gleichen Kalibers noch vor dem schwarzen von Amiens fuer die Voelkerräube eintreten.

Da ich annehme, dass Herr Colin Ross gestern ehrlich gesprochen hat, so kann man nur ueber seine Harmlosigkeit und seine Unwissenheit in allen innerpolitischen deutschen Fragen staunen. Wenn er wirklich mit sehenden Augen im deutschen Volk gelebt hat, so muss ihm bekannt sein, dass seit Bethmanns Ausscheiden auch nicht ein einziger irgendwie wesentlicher Beschluss in Politik und Kriegfuehrung ohne Wissen und Genehmigung des interfraktionellen Ausschusses, in dem die gegenwaertige Mehrheit regierte, den Ausschlag gab, aus gefuehrt worden ist. Jede Offensive zu Wasser, zu Lande oder in der Luft, jede kleinste Veraenderung in der Fuehrung des Ueberkrieges ist Beschluss dieses Ausschusses unterbreitet worden, und alle Schwankungen der deutschen Kriegspolitik finden ihre Erklärung nur durch die Tatsache, dass die Fühler, die siegen sollten, von einer Parlementsmehrheit abhingen waren, die die Parteinteressen, die Demokratie und die sozialistischen Theorien vorstellte. Eine ganz ungeheuerliche Unterlassungssünde hat gestern Herr Colin Ross begangen, als er diese Zusammenhänge nicht aufdeckte und nicht zugleich auf die seit 1916 begonnene diplomatische und Redefensive Wilsons hinwies. 1918 vor der Entscheidungsoffensive formulierte Wilson seine 14 Punkte, die den deutschen Radikalen direkt auf den Leib zugeschnitten waren, Schlag auf Schlag folgten aehnliche Kundgebungen aus Washington als Begleitung zu jeder grossen Aktion auf dem Kriegsschauplatz, und als Wilson am 28. September 1918 die Frage an alle Staatsmaenner stellte, ob er ihre Ziele richtig dargelegt habe, da sagten die deutschen Parteifuehrer stuermisch ja, Hertling und Prinz Max, der Kaiserberater, der rote Prinz, der das Steuer ergriff, obgleich er es nie zu halten imstande gewesen ist, besorgte den Rest und zwar so gruendlich, dass er nicht nur die Kaiserabdankung erlangt, sondern am 8. November 1918, am Tage vor dem Ausbruch der Revolution, dem Generalkommandanten von Berlin verbot, im Falle des Aufrufes die Truppen und die Polizei gegen die Volksmassen die Waffen gebrauchen zu lassen. Seit der Revolution sind alle Parteien mit Ausnahme der Spartakisten davon abgerrückt und haben ekkert, sie haelten die Revolution nicht gewollt. Kuertlich hat der unabhängige Sozialist Stroebel das auch fuer sich erklärt. Der Jude Dr. Cohn, der von Joffe, dem russischen Sowjetbotschafter, Millionen erhalten hat, Haase und die Anhaenger Liebknechts und Rosa Luxemburgs, die sich die Straeffolgen aus den Zuchthaeusern als Verstaerkung herbeigeholt hatten, haben in Berlin die Revolution gemacht und ihr damit zum Sie ge in ganz Deutschland verholfen. Und derselbe Herr Colin Ross, der bei seinen leutseligen Unterhaltungen mit den Mannschaften an der Front nichts von Agitation gemerkt hat, gibt an anderer Stelle seiner Rede, wo es ihm so zum Zweck passt, mit tiefer Empfindung in der Stimme an, dass zu Anfang 1918 in Russland er selbst und die dortigen deutschen Truppen bolschewistisch infiziert worden seien.

Unverständlich bleibt für jeden, politisch eingemessenen Beobachter, wie das, was jetzt drüben als Zukunftsprogramm gepredigt wird, als etwas Neues, Unbekanntes gesehen werden kann, an das sich der Durchschnittsbürger erst gewöhnen muss. Hatte der Zufall es gewollt, dass Herr Ross schon vor dem Kriege Sozialdemokrat geworden wäre, so würde ihm in den Parteiveranstaltungen vorrausichtlich das kommunistische Manifest von Marx aus dem Jahre 1847 und das Erfurter Programm der sozialdemokratischen Partei von 1891 bekannt gewesen sein, wonach die Erret-

tung der Menschheit nur vom Sozialismus kommen kann und der Sozialismus nur mit, für und durch das Proletariat, das die politische Macht erringen muss, verwirklicht werden konnte. Wer drüben mit offenen politischen Augen gelebt hat, der hat den Kampf um diese Ideen seit 50 Jahren verfolgen können, der kann auch wissen, dass Bebel bei der Ratifizierungsdebatte des deutschen Reichstages über den Vertrag von Frankfurt im Jahre 1871 den unerbittlichen Krieg des internationalen Proletariats gegen die Paläste angekündigt hat mit dem Hinzufügen, der republikanische Gedanke werde das deutsche Reich aus den Fugen heben.

Ferner, inzwischen sind die Denkwürdigkeiten von Ludendorff, Bethmann, Tirpitz und all die andern Enthuellungen oeffentlich geworden. Und jeder Zeitungsläser sollte wissen, dass Hindenburg 1917, als Bethmann noch am Ruder war, den Kaiser brieflich gebeten hat, selbst die Fuehrung in die Hand zu nehmen, sich mit den Parteien in Verbindung zu setzen und nicht Bethmann mit den Reichstagsfraktionen regieren zu lassen. Im Jahre 1918 erfahren wir hier von der Northcliffepropaganda und dem Erlass Hindenburgs dagegen, und ausserdem ist laengst bekannt, dass die deutschen Truppenteile, die bei der Marneoffensive 1918 versagt hatten, den Verstaerkungstruppen zugeführt haben «Streikbrecher». Als Ludendorff hiervon erfuhr, da sah er, anscheinend noch einige Wochen fruher als Herr Colin Ross, wohin die Entwicklung fuehrte und da erging an den Reichskanzler die Mahnung, jetzt muessen wir versuchen, den Wilsonfrieden zu machen. Von den Staatsmaennern des alten Regimes hat nicht ein einziger an die Möglichkeit geglaubt, dass Lloyd George und Clemenceau Wilson und Sonnino jemals einen Frieden nach den 14 Wilsonpunkten schliessen wuerde. Zu dem Verbrechen, das Gegenteil dem deutschen Volk vorzulegen, haben sich nur die Fuehrer des neuen Kurses, die Erzberger, Scheidemann, Ebert und Genossen angeschwiegen. Was daraus geworden ist, das weiss die Welt. Der Fluch, den Herr Colin Ross gestern ueber den Verrat an Wilsons Programm ausgesprochen hat, kommt leider zu spaet und ist heute nur das Eingeständnis der Urteilslosigkeit und politischen Unfaehigkeit seiner Partei, fuer die er hier draussen Propaganda macht. Versprochen allerdings haben Ebert und Genossen von ihrem Eintritt in die Regierung bis in die letzten Tage vor der Ratifizierung des Versailler Vertrags durch Deutschland, dass sie nichts unterzeichnen wuerden, was gegen das Wilsonprogramm verstosse. Nur Scheidemann, der damals Reichskanzler spielte, waehrte den Schein und ging, die andern unterschrieben. Sie verlangen heute noch als Ehrenmaenner betrachtet zu werden. Jedenfalls sitzen sie in der Macht.

Geekelt hat mich die Anspielung auf Ludendorff, der ebenfalls von dem hervorragenden Revolutionsfuehrer, Herrn Colin Ross, sich ein Pass zur Flucht erbitten habe. Ich nehme an, dass der General die Feder, mit der er das geschriebene hat, in den Schmutz geworfen hat, als die Tinte noch nicht trocken war, und sich mit dem Gedanken getroestet hat, dass man manchmal, um zu seinem Ziel zu kommen, auch durch den Schlamm waten muss.

Herr Colin Ross behauptet, er sei Sozialdemokrat. Dies ist bewusst oder unbewusst eine Unwahrheit. Man lese den Bericht über seine Ausführungen zur Frage eines deutsch-russischen Bündnisses und seine homigstüßen Empfehlungen, das deutsche Volk möge sich zum Radikalsozialismus bekehren und wenn einer das nicht könne, würde er sich vielleicht aus Zweckmässigkeitsgründen mit dem Bolschewismus abfinden können. Die gegenwertige Regierung drüben, unter Führung des Sozialdemokraten Müller, kämpft mit Unterstützung der Sozialdemokratie verzweifelt mit den Waffen gegen den Bolschewismus. Wer in diesem Punkte auf der andern Seite steht, der kann sich hier draussen nicht als Sozialdemokrat vorstellen, sondern der ist Bolschewist.

Es gibt bolschewistische Agitatoren, die im Hauptberuf Stroiche auf der Strasse sind, es gibt gebildete und wohl erzogene Bolschewisten, die durch irgendwelche Motive getrieben unter der echten oder falschen Maske des Apostels durch die Welt ziehen. Zu den letzteren gehört Herr Colin Ross.

Aus der Inhaltsangabe des Vortrages wird der Leser ersen haben, wie ungeheuer oberflächlich, aber mit wie viel auf die Tränen.

drüben und Gefühlsnerven berechneten Geschick Herr Colin Ross gestern die Bekehrung zum Bolschewismus gepredigt hat. Der Beifall bewies, dass er auf manche Eindruck gemacht hat. Wer aber ruhig und unter Benützung seines Gefühls darüber nachdankt, der wird die Schaumschlaegerei ablehnen, mit der Herr Colin Ross etwas empfindlich, was an selbst noch nicht kennt. Grade wenn die auswärtige Politik den Ausschlag geben muss, dann darf die wahre internationale Stellung der russischen Maximalisten nicht so rosig gemalt werden. Gegen den Willen Frankreichs hat England seit einigen Monaten alle russischen Randstaaten, seine bisherigen Verbündeten, im Stich gelassen. Lloyd George erklärte kalthuetig im Unterhaus, England sei nicht mehr reich genug, die Gegner der Maximalisten mit Waffen und Munition, mit Kleidung und Nahrungsmitteln und mit allen noetigen Zufuehren zu versehen, man muesse sie sich selbst ueberlassen. Da hatten es die Maximalisten, die ueber alles, was vom Heeresgeraet des alten russischen Heeres ist und ueber das vom Krieg nicht verwastetes Herz des Landes verfuegen, leichtes Spiel. Werden sich morgen England und Frankreich ueber die Aufrechterhaltung der Landbarriere zwischen Deutschland und Russland einig, dann erhalten die Polen und Ukrainer, die Kosaken usw. wieder die noetigen Gewehre und Geschuetze, um die Maximalisten in die verzeufelte Notwehr zu ruckzuwerfen.

Nur ein Ueberlicher oder ein Phantast kann behaupten, dass bei einem deutsch-russischen Krieg gegen Frankreich einige weitere Teile von Westdeutschland in Mitleidenchaft gezogen, Nist, wie vor 1000 Jahren bis nach Tilsit, bis an die deutsche Ostgrenze wuerden vorgefallen, fenstarenden Franzosen vorgehen, und mit den Polen gegen die Maximalisten kaempfen, und sich nicht im geringsten darum kuemmern, dass Deutschland von West nach Ost verwuestet wurde. Immer sucht der Kriegfuhrer die Front so weit wie moeglich weg in fremdes Gebiet zu verlegen, die Franzosen waeren die letzten, die sich mit der neutralen Zone des Rheingebiets in einem Kriege gegen die deutschen Maximalisten begnuegen wuerden.

Und alles dieses, den proletarischen Terror und die Verwuestung Deutschlands für die Hoffnung auf die wunderbaren Früchte des Bolschewismus, den Herr Ross selber noch nicht genau kennt!

Herr Ross nimmt für sich in Anspruch, als einer zu sprechen, der drüben mit dabei war.

Wir haben hier draussen noch andere Augenzeugen, die den Krieg nicht nur zwei Jahre an der Front mitgemacht haben, sondern bis zum Schluss, bis zum entzschlichen Rückzug. Unter unsern heimgekehrten Kriegern ist mir persoenlich kein einziger begegnet, der jenen Wandel durchgemacht haette, den Herr Ross so ruhmraas als Entschuldigung fuer sich geschildert hat. Ich erinnere an Herrn Theodor Kunze, der mir als Freund seine Erwachnung verzeihen wird.

Derartige Maenner werden durchhalten und zu ihnen wird sich das deutsche Volk zurueckfinden, wie vor 100 Jahren, und dann wird es auf dem harten Boden der Wirklichkeit Schritt fuer Schritt vorwaertsgen und seine Weltgeltung zurueckgewinnen.

Ich habe in dieser Zeitung oft genug dargelegt, wo ich den rettenden Ausweg zu sehen glaube, dass ich auf den Kampf der Alliierten untereinander hoffe, der unsern Deutschland die Moeglichkeit schaffen wird, sich wieder durchzusetzen. Ich will das in diesem Augenblick nicht ausfuehrlich wiederholen.

Es genuegt ja den Teufelsfuss des Bolschewismus in der Agitationsrede des Herrn Colin Ross aufgezeigt zu haben.

Herr Schlack hat gestern gesagt, Herr Colin Ross stehe in Verbindung mit der deutschen Regierung.

Ich wage auszusprechen, dass es nach meiner Ansicht Pflicht unseres amtlichen Vertreters ist, dem gegenwaertigen Reichskanzler, dem Sozialdemokraten Müller, von dem bolschewistischen Charakter des gegangenen Vortrages des Herrn Ross sofort Kenntnis zu geben, damit Herr Ross die amtliche Unterstützung von Berlin entzogen wird, denn meines Erachtens kann kein guter Deutscher hier draussen es verantworten, dass von deutscher Seite aus irgendwo in Chile der Bolschewismus gefoerdert wird.

Dr. Oestreich.

Neue deutsche Buecher!

Die Buecher der Rose (vollstaendige Serie) — Kuerschners Buecherschatz
Engelhorns Romanbibliothek in grosser Auswahl — ULLSTEIN - BUECHER
Romane beruehmter Frauen und Maenner - Grosse Auswahl in deutscher Literatur!

Grimm & Kern

SANTIAGO
AHUMADA esq. MONEDA
Valparaiso :: Concepcion